

daß die berufensten Fachmänner sich nicht über eine allgemein einzuführende Rechtschreibung haben einigen können, und die Regierung verfügt infolge dessen eine Schreibweise, von der sie erst erwartet und wünscht, sie möge durch das Medium der Schule in weitere Kreise des Volkes dringen, welche diesen bisher noch fremd ist; sie macht also einen Versuch. Ist die Basis dieses Versuchs richtig, dann muß er gelingen; ist sie aber unrichtig, dann wird, oder vielmehr denn ist bereits in ausgeprägtester Form herbeigeführt, was die Verordnung selbst als unerträglich bezeichnet, nämlich eine Trennung der Orthographie der Schule und der der gebildeten Kreise außerhalb derselben.

Die Verordnung bestätigt, daß die von dem verstorbenen Professor von Raumer dargelegten Grundsätze eine in stetiger Zunahme begriffene Anerkennung gewonnen haben; sie sagt dann weiter, daß auf Grund der Raumer'schen Abhandlungen und der von ihm für die Conferenz ausgearbeiteten Vorlage und unter Berücksichtigung der seitdem stattgehabten weiteren Erörterungen des Gegenstandes, das Regelbuch zc. ausgearbeitet sei. Eine Vergleichung des Regelbuches mit dem von den Berliner Gymnasial- und Realschullehrern herausgegebenen Wörterverzeichnis, welches mit der Raumer'schen Vorlage eng zusammenhängt, ergibt aber mannigfache und wesentliche Abweichungen, und gerade diese Abweichungen scheinen es zu sein, gegen welche der allgemeine Widerspruch gerichtet ist. Würde die Regierung jener Sanders-Breitkopf'schen Bewegung gegenüber es bei der Erklärung belassen haben, sie begünstige jene Bestrebungen nicht, sondern sie wünsche und empfehle (aber nicht befehle) in den Schulbüchern die Anwendung der Raumer'schen Orthographie, wie sie etwa in dem Wörterverzeichnis der Berliner Lehrer ihren Ausdruck gefunden, so hätte sie jener Bewegung dadurch allein die Spitze abgebrochen; kein Verleger würde sein Unternehmen durch eigensinnige Befolgung der Sanders'schen Orthographie von vorn herein zu einem aussichtslosen gemacht haben. Damit wäre sie auch weder auf Widerspruch gestoßen, noch würde eine Umwälzung nöthig geworden sein, wie sie jetzt begonnen hat und noch lange nicht abgeschlossen ist, da dieser Schreibweise die Qualifikation als einer Fixirung des jetzigen Sprachgebrauchs viel mehr innezuwohnen scheint.

Die große Beunruhigung, welche der Buchhandel durch jene Verordnung erfahren hat, liegt also ebensowohl in der Unsicherheit des Ausgangs des angebahnten Versuches, als in der Art und Weise, wie derselbe ins Leben gerufen ist. In der That kann die Zuversicht zur Stabilität nicht gewinnen durch jene bekannten Vorgänge, infolge deren die fast unglaubliche Incongruenz besteht, daß den Lehrern verboten ist, in derjenigen Schreibweise mit derselben Behörde zu verkehren, welche diese Schreibweise angeordnet hat und deren Anwendung in den Schulen aufrecht erhält. Man wird fast zu der Frage gezwungen: wenn das möglich ist, was ist da noch möglich?

Der Buchhandel kann, meines Erachtens, nach alle dem vorläufig nicht von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß die vorgeschriebene Rechtschreibung Aussicht hat, für längere Zeit unverändert Gemeingut der Nation zu werden, und darum hält er die ungeheuren Opfer, welche von ihm gefordert werden und zum Theil schon geleistet sind, für nicht im richtigen Verhältniß stehend zur Größe des wahrscheinlichen Nutzens, den die Verordnung stiftet. Aber gerade über die Größe dieser Opfer herrschen in außer-buchhändlerischen Kreisen durchaus unrichtige Vorstellungen.

Die Technik der Buchherstellung ist wenig bekannt, insbesondere mangelt die Kenntniß der Druckverfahren; man übersieht meistens, daß die billigen Preise der Schulbücher nur möglich sind durch den Druck großer Auflagen von Stereotypplatten. Die Herstellungsweise dieser Platten und die Grenzen der Möglichkeit

von Correcturen in denselben entziehen sich natürlich noch mehr der Kenntniß des Publicums. Nun sind aber gerade diese Grenzen sehr eng gezogen. Die Correcturen in Stereotypplatten sind einmal schwierig und zeitraubend, daher sehr theuer, dann aber verringern sie auch die Halt- und Brauchbarkeit der Platten, und es wird sehr bald die Grenze erreicht, bei der die Anbringung von Correcturen in Platten überhaupt noch vortheilhaft ist. Wird daher mehr als eine sehr beschränkte Zahl von Correcturen erforderlich, so ist eine völlig neue Herstellung der Platte und damit zuvor des Letternsatzes geboten.

Hr. Dunger ist nun der Ansicht, die Abweichungen der neuen Rechtschreibung seien in Wirklichkeit gar nicht bedeutend. Mag man über die theoretische Größe der Abweichung verschiedener Meinung sein, das aber ist Thatsache, daß die numerische Anzahl der Correcturen sehr groß ist, größer offenbar, als Hr. Dunger glaubt, so groß, daß in der Regel die neue Herstellung von Satz und Platten unabweisbar wird. Hr. Dunger würde sich leicht davon überzeugen können, wenn er sich einmal das zweifelhafte Vergnügen machen wollte, einige Bogen eines Lese- oder Rechenbuches gewissenhaft durchzucorrigiren.

Die fast durchgängig erforderliche Neuherstellung von Satz und Stereotypplatten zu fast sämmtlichen Schulbüchern ist nun allein schon ein gewaltiger Capitalverlust. Dabei hat es keineswegs sein Bewenden.

Hr. Dunger nennt es höchst wunderliche Vorstellungen von der Tragweite der Abweichungen der neuen Schreibweise gegenüber dem bisherigen Sprachgebrauche, wenn ein Reichstagsredner ausruft: Bibel und Gesangbücher müssen vernichtet werden, und ein Autor in Lindau's „Gegenwart“ bekundet, die Werke von Lessing, Schiller, Goethe sind nun wirkliche Spirituspräparate geworden. Man braucht im Uebrigen die Art der Kritik dieses Autors nicht zu billigen, aber er hat leider Recht.

Wie denkt sich denn Hr. Dunger den dauernden Fortgebrauch von Bibeln, Classikern und Wörterbüchern, deren Schreibweise eine andere — also falsche — ist, als die in der Schule gelehrt? Was er im Eingange seines Aufsatzes über die Schädigung gesagt hat, welche die Incongruenz der Schulbücher-Orthographie nothwendig hervorbringen muß, die sogar ihren Einfluß auf die Schulzucht ausdehnen soll, — hat denn das keine Anwendung in Bezug auf jene in der Schule benutzten Classiker und Bibeln? Empört sich das lebhafteste Gerechtigkeitsgefühl der Jugend nicht auch dagegen, daß der Lehrer als Fehler anstreicht, was der Schüler in der Bibel sieht, dem Buche, welches ihm als das vornehmste an das Herz gelegt wird? Glaubt Hr. Dunger wirklich, daß den nach 1880 in die Schule tretenden Schülern der Gebrauch von Wörterbüchern ermöglicht ist, welche eine ganz andere alphabetische Ordnung besitzen, als sie nach der Folge der ihnen geläufigen Schreibweise sein muß, — ohne ihnen zugleich auch die bisher gebräuchliche Orthographie zu lehren; daß der Knabe, der das Wort Thier nur in der Form „Tier“ kennt, im Wörterbuche unter Th aufschlagen wird?

Soll der Inhalt der Januar-Verordnung wirklich in Fleisch und Blut übergehen, soll nicht eintreten, was die Verordnung unerträglich nennt, nämlich die Abtrennung einer Schulorthographie, dann ist es nothwendige und unerbittliche Consequenz, daß auch jene Bücher in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume deren Schreibweise annehmen, und die wohlwollendste Rücksicht der Regierung kann daran nichts ändern.

Nun entzieht es sich vorläufig jeder Berechnung, wie große Capitalien in Satz, Platten und Vorräthen von Bibel-Ausgaben, Classikern und Wörterbüchern angelegt sind; die Verluste, welche hier drohen, sind unter allen Umständen ganz enorme, sie sind